



"Mehr Salz bitte! Oder: was das Leben zu würzen vermag!"

Sozialpredigt zum 5. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A (9. Februar 2014)

Evangelium: Mt 5,13-16

Autor: DSA Mag. Wilfried Scheidl, RegionalCaritas, Regional-Koordinator für Wels Stadt und Wels Land

Predigt

Das Salz, das würzt und damit Geschmack gibt, das Salz, das hilft beim Haltbarmachen von Nahrungsmitteln. Das Salz, das lebensnotwendig ist für unseren Organismus,... das Salz, das so wertvoll ist, dass es früher auch schon mal als Zahlungsmittel gegolten hat.

Kurz gesagt: ohne Salz geht es nicht, und das ist beileibe nicht bloß eine Geschmacksfrage! Ohne Salz, ohne diesen Mineralstoff kein Leben. Und dieses Salz löst sich auf, lässt sich reinwerfen ins Gemisch der Speise, macht die Suppe würzig, durchdringt das Ganze.

Wir sind also das Salz der Erde, so Jesus. Uns spricht er das zu, er meint, dass dieses Bild des Salzes auf uns passt. Ich erlaube mir, dieses Bild für Menschen zu

verwenden, die alltäglich versuchen Salz der Erde zu sein. Menschen, die in unseren Pfarrgemeinden versuchen so zu wirken wie oben beschrieben. Die aktiv sind unter dem Stichwort der Pfarrcaritas oder der pfarrlichen Sozialkreise. Die die Kirchensuppe, und nicht nur diese, vor Ort würzen durch ihr Engagement. Ich denke an die Pfarrcaritasleiterin, zugleich Lehrerin, die in ihrer Freizeit einem Kind einer Familie aus Afghanistan Nachhilfe gibt, damit der Bub in der Volksschule eine Chance bekommt, da der Hort keinen Platz mehr für ihn hat.

Ich denke an den Apotheker, der regelmäßig in einer städtisch geprägten Pfarre eigene Sozialberatungsstunden anbietet für die Menschen aus seinem Stadtviertel.

Ich denke an die Pfarrcaritas, die selber in einer Landgemeinde einige Pflegebetten angeschafft hat und verleiht an pflegebedürftige Menschen aus dem Ort.

Ich denke an die Leiterin einer Pfarrcaritas, die unermüdlich Menschen im Pfarrgebiet nachgeht, sie zuhause besucht, sie jahrelang begleitet durch Dick und Dünn. Bis hin zu Terminen beim Asylgerichtshof in Wien.

Ich denke an den engagierten Mann aus einer anderen Pfarre, der einer psychisch kranken Frau hilft nach ihrer Übersiedlung in die neue Wohnung beim Montieren der Möbel.

Ich denke an die Pfarre, die in einem Stadtteil mit vielen materiell armen Menschen einen Dauerflohmarkt betreibt und den Erlös wiederum für ihre soziale Arbeit verwendet.

(Anmerkung des Verfassers: an dieser Stelle wenn möglich eigene pfarrliche Beispiel einfügen!)

Ich denke an die ca. 7000 Frauen und Männer, die in Oberösterreich noch immer im Frühjahr von Tür zu Tür gehen, und für die diözesane Caritas um Spenden bitten.

Ich denke an viele, von denen man gemeinhin nicht so viel spricht, die leise,

unauffällig und oft verborgen Salz der Erde sind. An Menschen, die Halt geben, die vor Ort da sind, wenn Hilfe gebraucht wird. An Menschen, die nicht bloß schöne Worte machen, sondern Hand anlegen, weil sie verstanden haben, worum es geht.

Wir brauchen solche Leute, die auch Salz in unserer Kirchensuppe sind. Wir brauchen sie, weil sie uns daran erinnern, dass bei allem, was wir sonst auch unter dem Kirchendach initiieren, es letztendlich darum geht: Licht und Salz zu sein für die, die es nötig haben. Wir sollen nicht uns selber wärmen, sondern das Licht soll leuchten für die, die im Dunkeln sind. Wir sollen nicht uns selber in der Kirche mit Salz überwürzen, sondern das Leben derer, die es dringend nötig haben, soll wieder Kräftigung und Geschmack erfahren.

Ohne Pfarrcaritas geht es also wirklich nicht; es braucht überall Frauen und Männer, die sich bewusst dafür einsetzen, hinzuschauen, die bereit sind loszugehen, die keine Angst haben auch aufzugehen im Engagement für die Leute vor Ort. Wir brauchen die Leute vor Ort, nahe bei den Menschen. Und es kann es eigentlich auch nie genug Leute geben, die sie dabei unterstützen!

Deshalb am Ende noch eine Einladung an uns alle zu einer kleinen geistlichen Übung:

Schließen wir die Augen, gehen wir einmal in Gedanken und mit einem offenen Herz durch die Straßen unserer Stadt, unseres Viertels, unseres Ortes.

Und wenn wir da durchgehen, fragen wir uns mal: wo mangelt es da an Salz und Licht? Wo schaut es finster aus, wo fehlt das notwendende geschmackgebende Salz?

Und wenn wir da solche Orte finden, wo Mangel ist, dann stellen wir uns die nächste Frage: was können wir dazu tun, damit es besser, heller, würziger wird?

Und wenn wir dazu eine Idee bekommen, und sei sie noch so klein, dann die letzte Frage: was wird unser erster Schritt dazu in der kommenden Woche sein? Denn wir sind das Salz der Erde! Wir sind das Licht der Welt!

Kontext 1:

Credo von Dorothee Sölle

CREDO

ich glaube an gott
der die welt nicht fertig geschaffen hat
wie ein ding das immer so bleiben muss
der nicht nach ewigen gesetzen regiert
die unabänderlich gelten
nicht nach natürlichen ordnungen
von armen und reichen
sachverständigen und uniformierten
herrschenden und ausgelieferten
ich glaube an gott
der den widerspruch des lebendigen will
und die veränderung aller zustände
durch unsere arbeit
durch unsere politik
ich glaube an jesus christus
der recht hatte als er
"ein einzelner der nichts machen kann"
genau wie wir
an der veränderung aller zustände
arbeitete
und darüber zugrunde ging
an ihm messend erkenne ich
wie unsere intelligenz verkrüppelt
unsere fantasie erstickt
unsere anstrengung vertan ist
weil wir nicht leben wie er lebte
jeden tag habe ich angst
dass er umsonst gestorben ist

weil er in unseren kirchen verscharrt ist
weil wir seine revolution verraten haben
in gehorsam und angst
vor den behörden
ich glaube an jesus christus
der aufersteht in unser leben
dass wir frei werden
von vorurteilen und anmaßung
von angst und hass
und seine revolution weitertreiben
auf sein reich hin
ich glaube an den geist
der mit jesus in die welt gekommen ist
an die gemeinschaft aller völker
und unsere verantwortung für das
was aus unserer erde wird
ein tal voll jammer hunger und gewalt
oder die stadt gottes
ich glaube an den gerechten frieden
der herstellbar ist
an die möglichkeit eines sinnvollen lebens
für alle menschen
an die zukunft dieser welt gottes
amen.

*Aus: Dorothee Sölle, Ich will nicht auf
tausend Messern gehen, München 1987,
S.24f.*

Kontext 2: Gedicht von Reiner Kunze

Pfarrhaus
(für pfarrer W.)

Wer da bedrängt ist findet
mauern, ein
dach und

muß nicht beten

aus: Reiner Kunze, Gespräch mit der Amsel, Frankfurt a. Main 1984, S. 177